

ersatzkasse report.



IN DIESER AUSGABE NEUE VDEK-VORSTANDSVORSITZENDE IN THÜRINGEN | PFLEGEPAKT UNTERZEICHNET | VERBESSERUNGEN DURCH QUALITÄTSPRÜFUNGEN | 100 JAHRE VDEK | EIN THÜRINGER IV-VERTRAG ZUM NACHAHMEN

THÜRINGEN

VERBAND DER ERSATZKASSEN . DEZEMBER 2012

VDEK

Neue vdek-Vorstandsvorsitzende in Thüringen



MINISTERIN HEIKE TAUBERT, ULRIKE ELSNER UND DR. ARNIM FINDEKLEE

Zum Antrittsbesuch war Ulrike Elsner am 1.10.2012 nach Thüringen gekommen. Nach Gesprächen bei Ministerin Heike Taubert und einem Pressegespräch, besuchte sie die vdek-Landesvertretung Thüringen. Am Abend folgte Ulrike Elsner der Einladung des Freundeskreises der ehemaligen Geschäftsführer und Vorstände der Ersatzkassen. Im Mittelpunkt aller Gespräche standen u. a. die Honorarverhandlungen Ärzte, das Pflege-Neuausrichtungsgesetz, das Thüringer Krankenhausgesetz und das Kartellrecht. Zur demografischen Entwicklung und deren Auswirkungen auf die soziale Krankenversicherung äußerte sich Ulrike Elsner im Interview. „Hier müssen wir uns frühzeitig über stärker vernetzte Projekte Gedanken machen“ und verweist auf eine engere Verzahnung der ärztlichen Versorgung mit der Pflege.

VDEK

Thüringer Pflegepakt unter Dach und Fach

In Thüringen haben sich Politik, ein Großteil der Verbände der Pflegeanbieter und die Kassenverbände auf einen Pflegepakt geeinigt. Die Erklärung wurde am 6.11.2012 im Beisein der Thüringer Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit, Heike Taubert, öffentlich unterzeichnet.

Angesichts einer alternden Bevölkerung und eines Rückgangs der erwerbsfähigen Bevölkerung steht Thüringen vor der Herausforderung, eine Pflegeversorgung zu sichern.

Thüringen ist das zweite Bundesland, in dem sich die in der Pflege maßgeblichen Akteure das Ziel gesetzt haben, gemeinsam und partnerschaftlich an einer Verbesserung der Pflegesituation mitzuwirken. Eine qualitativ hochwertige, wirtschaftlich angemessene Pflegeversorgung muss insbesondere in Kenntnis des in den nächsten Jahren absehbar steigenden Bedarfs sichergestellt werden. Es sollen gemeinsam Anstrengungen unternommen werden, um Pflegefachkräfte in Thüringen zu halten und junge Menschen für einen Beruf in der Altenpflege zu gewinnen.

Bessere Rahmen- und Beschäftigungsbedingungen

Einer der Kernpunkte des Pflegepaktes für den Freistaat bezieht sich auf die

Verbesserung der Rahmen- und Beschäftigungsbedingungen in der Altenpflege. Hier ist in erster Linie die schrittweise Erhöhung der Pflegevergütung gemeint, um so den steigenden Personalkosten in der Pflege Rechnung zu tragen. Dienste und Einrichtungen sollen konkurrenzfähige Löhne und Gehälter zahlen und damit Fachkräfte in Unternehmen halten. Dazu gehört auch, dass sich der Anteil tariflich geregelter Arbeitsverhältnisse erhöht und befristete Beschäftigung abgebaut wird. Der seit Jahren zu beobachtende Trend zum Abbau von Vollzeitbeschäftigung soll gestoppt werden. Derzeit ist Thüringen im Bereich der stationären Pflege das Schlusslicht im Bundesvergleich. In einem Zeitraum von acht Jahren ist in Thüringer Pflegeheimen zwar die Zahl der in Pflege und Betreuung Tätigen um mehr als 3.700 Personen gestiegen. Ein Großteil hat jedoch eine Teilzeitstelle erhalten. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigung ist von ehemals 41 auf zwischenzeitlich 28 Prozent gesunken.



Ersatzkassen für Pflegepakt – aber Geld ist nicht alles

FOTO vdek



von
DR. ARNIM FINDEKLEE
Leiter der
vdek-Landesvertretung
Thüringen

Der Thüringer Pflegepakt wurde unterzeichnet – das ist auch gut so! Die Ersatzkassen haben sich in die Verhandlungen aktiv eingebracht und begrüßen ihn ausdrücklich. Der demografische Wandel erzwingt es, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Wurden 2001 in Thüringen 28.000 Pflegebedürftige von ambulanten oder stationären Pflegediensten versorgt, werden es 2015 bereits 45.000 und 2020 gar 50.000 Personen sein. Hierfür werden qualifizierte Pflegekräfte in ausreichender Zahl benötigt. Um Fachkräfte in Thüringen zu halten, müssen angemessene Löhne gezahlt werden. Einen Vergütungswettbewerb mit wirtschaftlich stärkeren alten Bundesländern kann Thüringen jedoch nicht gewinnen. Mindestens genauso wichtig sind die Arbeitsbedingungen. Doch obwohl die Anzahl der in der stationären Pflege Beschäftigten in Thüringen in den letzten acht Jahren gestiegen ist, erhielten die meisten von ihnen nur eine Teilzeitstelle. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigung ist von ehemals 41 auf 28 Prozent gesunken. Daher muss bei den „weichen“ Beschäftigungsfaktoren noch eine Menge getan werden. Tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse gehören ebenso dazu, wie die Ausweitung von Vollzeitbeschäftigung, der Abbau von Befristungen und die Schaffung familienfreundlicher Arbeitsbedingungen.



Damit sich Fachkräfte zukünftig wieder vermehrt für ein Thüringer Pflegeunternehmen entscheiden, stehen die Unterzeichner für familienfreundliche Arbeitsbedingungen und die Umgestaltung von Arbeitsplätzen und Abläufen im Unternehmen. Das soll ermöglichen, dass auch ältere Beschäftigte im Beruf verbleiben können.

Personal- und Nachwuchsgewinnung

Ein weiterer Baustein im Pflegepakt bezieht sich auf Ausbildung und Berufsnachwuchs. Werden aktuell in Thüringen noch ausreichend Altenpflegerinnen und Altenpfleger ausgebildet, ist zukünftig noch mehr Interesse am Pflegeberuf vonnöten. Schon jetzt ist jeder sechste Ausbildungsplatz in Thüringen nicht besetzt. Die Ausbildung in einem Pflegeberuf muss attraktiver gestaltet werden. Dazu gehören eine angemessene Ausbildungsvergütung genau so wie die Übernahme des Schulgeldes bei Umschulung und die zukünftige Förderung des dritten Umschulungsjahres durch das Land Thüringen. Weiterhin wird in den Schulen umfassend über das Berufsbild informiert. Insbesondere auch junge Männer sollen für den Beruf interessiert werden. Eine Imagekampagne wurde verabredet. Außerdem werden vermehrt Praktikumsplätze bereit gestellt, um Interessenten

einen Einblick in die Vielfältigkeit des Berufes zu geben.

In der Riege der Unterzeichner des Papiers fehlen allerdings fast alle privaten Leistungserbringerverbände. Lediglich der Arbeitgeber- und Berufsverband Privater Pflege (ABVP) bekennt sich bisher zu den in langwierigen Verhandlungen geeinten Inhalten und Zielen des Pflegepaktes. Offensichtlich ist es für die anderen einfacher, in Verhandlungen Forderungen aufzustellen,

»Bei den weichen Beschäftigungsfaktoren muss ebenfalls etwas getan werden. Der insbesondere in den Pflegeheimen erkennbare Trend der letzten Jahre, dass immer mehr Teilzeitarbeit stattfindet, muss umgekehrt werden.«

Dr. Arnim Findekle,
Leiter der vdek-Landesvertretung Thüringen

als sich dann aktiv in die Umsetzung von verabredeten Maßnahmen einzubringen. Die Ersatzkassen schließen sich diesbezüglich der Meinung der Thüringer Ministerin Heike Taubert an, die diese Haltung als unkollegial bezeichnet und allen noch Außenstehenden den Beitritt zum Pflegepakt anbietet. ■



FOTO THSFG

DER THÜRINGER PFLEGEPAKT ist unterzeichnet

Ergebnisse der Qualitätsprüfungen in Thüringen

In der stationären und der ambulanten Pflege sind Verbesserungen durch die Qualitätsprüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung nachweisbar. Aber es gibt noch Verbesserungspotential.

Seit dem Inkrafttreten des Pflegeweiterentwicklungsgesetzes berichten die Medizinischen Dienste der Krankenversicherung (MDK's) alle drei Jahre zur Qualität in der Pflege. Nach 2004 und 2007 wurde nunmehr der dritte Bericht der Öffentlichkeit vorgestellt. Die zentrale Botschaft lautet, dass sich sowohl in der stationären als auch in der ambulanten Pflege die Qualität der Versorgung verbessert hat. Dieser erfreuliche Trend bestätigt sich auch im Freistaat Thüringen. Grundlage für die Feststellung ist eine Auswertung des MDK Thüringen, mit der die Ergebnisse der Qualitätsprüfungen des Jahres 2011 mit den Resultaten aus den Prüfungen in der Zeit zwischen Juli 2009 und Dezember 2010 gegenüber gestellt wurden.

Hier zeigte sich insgesamt eine hohe Zufriedenheit der Pflegebedürftigen in Bezug auf die Leistungserbringung. In besonders sensiblen Fragen zur Zufriedenheit gab eine große Zahl der Befragten die höchstmögliche Bewertung an. Unterschiede waren in Bezug auf das Beschwerdemanagement erkennbar. Die Frage, ob sich nach einer Beschwerde etwas zum Positiven verändert hat, beantworteten 89 Prozent der Befragten in der ambulanten Versorgung und 65 Prozent im Pflegeheim mit „immer“. Im Vergleichszeitraum äußerten sich 70 Prozent (stationär untergebracht) gleichermaßen zufrieden, während in der ambulanten Versorgung der Wert bestätigt wurde. Sichtbar wurde somit, dass sich im Pflegeheim die Befragten eher kritischer verhalten.

	Struktur- und Prozessqualität 2011	Vergleichszeitraum	Prozess- und Ergebnisqualität 2011	Vergleichszeitraum
Erfüllungsgrad in ambulanten Pflegeeinrichtungen	86,1 v. H.	81,6 v. H.	75,8 v. H.	73,8 v. H.
Erfüllungsgrad in stationären Pflegeeinrichtungen	92,7 v. H.	87,0 v. H.	83,6 v. H.	75,8 v. H.

QUELLE: Bericht MDK Thüringen zu Ergebnissen der Qualitätsprüfung für den Zeitraum 1.1. bis 31.12.2011

1. Ergebnisse aus dem Bereich Strukturqualität

Bezüglich der Strukturqualität konnte das hohe Niveau des Vorjahres in den ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen gehalten werden. Insgesamt wurde über alle geprüften Parameter ein Erfüllungsgrad von 86 v. H. (ambulant) bzw. 93 v. H. (stationär) bestätigt. Besonders deutliche Fortschritte waren hinsichtlich der Berücksichtigung von Expertenstandards bei der Pflege sowie im Hygienemanagement zu erkennen.

2. Ergebnisse aus dem Bereich der Prozess- und Ergebnisqualität

Bezüglich der Prozess- und Ergebnisqualität ist eine differenzierte Bewertung je nach Versorgungsform notwendig, da in der ambulanten Pflege verschiedene Fragestellungen nur dann beantwortet werden können, wenn der Pflegedienst auch mit der Leistungserbringung beauftragt ist. Anders

sieht es im Pflegeheim aus. Dort sind alle erforderlichen Leistungen ohne gesonderte Beauftragung zu erbringen. Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass bei ausgewählten Pflegesituationen die Pflegeheime ein höheres Qualitätsniveau im Vergleich zur ambulanten Versorgung erzielen konnten.

In beiden Versorgungsformen bestehen nach wie vor erhebliche Potentiale zur Verbesserung der Kontrakturprophylaxe. Bei einer Kontraktur handelt es sich um bleibende Bewegungseinschränkungen von Gelenken bis hin zu Gelenkversteifungen, die aber durch gezielte Prophylaxe verhindert werden können.

Die verpflichtende Qualitätsprüfung und die Pfl egetransparenz haben eine positive Dynamik in der Qualitätsentwicklung der Einrichtungen gebracht. Um die Qualitätsdebatte aber weiter voran zu bringen, schlagen der GKV Spitzenverband, der MDK und die Landesverbände der Pflegekassen der Bundesebene vor, die Bewertungssystematik nach wissenschaftlichen Erkenntnissen weiter zu überarbeiten. ■

Fest verbunden: Freundeskreis früherer Ersatzkassenchefs

Sie treffen sich zwei Mal im Jahr. Miteinander frischen sie ihr Wissen auf und diskutieren aktuelle Entwicklungen. Mittlerweile gehören dem Kreis ehemaliger Ersatzkassengeschäftsführer oder Vorstände 18 Mitglieder an.



FOTO vdek

FEST VERBUNDEN: der Freundeskreis der Ersatzkassenchefs mit Begleitung

Ende 1995 gehen mehrere Geschäftsführer und Vorstände in den Ruhestand. Doch ihre bisherige Arbeit lässt sie nicht so richtig ruhen. Die Idee zur Bildung eines Freundeskreises ist geboren. Eine Idee, die auch am 20.5.1912 zur Gründung des Ersatzkassenverbandes geführt haben könnte. Alle verbindet ein Gedanke. Gemeinsamkeit macht stark. Die Herzlichkeit der Gespräche spiegelt nicht nur eine hohe Achtung untereinander wider, sie zeugt von Freundschaft zueinander. Jeder hat ein Stück Ersatzkassengeschichte mitgeschrieben. Jeder von ihnen ist zu einem Teil der Geschichte in der Ersatzkassengemeinschaft geworden. Einen Wettbewerb der Mitglieder im Ruhestand untereinander gibt es längst nicht mehr. Und dennoch verkörpert jedes Mitglied des Freundeskreises nach wie vor die Individualität „seiner“ Ersatzkasse.

Die Geschichte der Ersatzkassen und ihres Verbandes ist geprägt vom Wettbewerb. Dass dies in einem Verband auch

unter schwierigsten Rahmenbedingungen gemeistert werden kann, beweist nicht zuletzt die wechselvolle Geschichte des Ersatzkassenverbandes.

Vom 30.9. bis 2.10.2012 trafen sich die Mitglieder des Freundeskreises in Eisenach, der Geburtsstätte des Ersatzkassenverbandes. In ihrer Mitte begrüßten sie am 1.10.2012 auch die neue vdek-Vorstandsvorsitzende, Ulrike Elsner, und den Leiter der vdek-Landesvertretung Thüringen, Dr. Arnim Findekle. Gemeinsam sprachen sie über die 100-jährige Geschichte des Ersatzkassenverbandes. Kritische Meinungen tauschen sie insbesondere zu den aktuellen Honorarverhandlungen mit den Ärzten aus. Aber auch andere Themen werden engagiert diskutiert. Aktuelle Gesetzgebungsverfahren werden minutiös bewertet, demografische Auswirkungen auf die Ersatzkassengemeinschaft heiß diskutiert. Der lange Abend endete mit einem Versprechen: wir bleiben im Gespräch! ■

2012: Das Jahr, in dem der Verband seine 100-jährige Geschichte feierte



FOTO KKB

DAS HOTEL KAISERHOF bietet auch 100 Jahre nach Verbandsgründung den geeigneten Rahmen für besondere Feierlichkeiten

2012 war von zahlreichen Höhepunkten zur Würdigung der Geschichte des Ersatzkassenverbandes geprägt. Wie in allen Bundesländern fand auch in Thüringen eine Festveranstaltung statt. Hier wurde der Verband 1912 in Eisenach mit dem Namen Verband der „Hilfskassen“ gegründet. Seither entwickelte er sich in seiner langen wechselvollen Geschichte nicht nur zu einem maßgeblichen Akteur der Gesundheitspolitik. Er hat sich ebenso zu einem Vertragsexperten für seine Mitgliedskassen etabliert. Auch die Landesvertretungen, die seit Anfang der 90-er Jahre in allen Bundesländern aufgebaut wurden, haben einen erheblichen Anteil daran. Nach Eisenach hatte die vdek-Landesvertretung Thüringen Mitte Mai zu einer Feierstunde anlässlich des Jubiläums eingeladen. Es kamen über 100 Gäste. Allen voran die Thüringer Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit, Heike Taubert, die amtierende Oberbürgermeisterin der Stadt Eisenach, Ute Lieske, der stellvertretende vdek-Verbandsvorsitzende, Holger Langkutsch und der Lehrstuhlinhaber für Sozialrecht und Bürgerliches Recht an der FSU Jena, Prof. Dr. Dr. h. c. Eberhard Eichenhofer, der den bewegenden Festvortrag hielt.

VDEK

vdek-Fotoausstellung zeigt bewegende Bilder

Am 22. März startet in Berlin die Fotoausstellung „WIEDER GESUND?“ anlässlich des 100-jährigen Bestehens des vdek. Anschließend wird sie in allen Bundesländern vorgestellt und erfährt großes Interesse.



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG im Erfurter Rathaus

Wer steckt hinter dem Verband der Ersatzkassen (vdek)? Was macht er? Für wen ist er tätig? Solche oder ähnliche Fragen werden immer wieder gestellt. Und das, obwohl der vdek bereits auf eine 100-jährige Geschichte im Dienst der sozialen Krankenversicherung zurückblicken kann. Was lag daher näher, sich dem Verband und dem, was er ist, was er bewirkt, auf einer bildhaften Ebene zu nähern. Denn Bilder können helfen, das zu verstehen, was Worte nicht erreichen. Und Bilder können durch Momentaufnahmen tiefe Eindrücke vermitteln.

Mit der vdek-Fotoausstellung „WIEDER GESUND?“ wurden von jungen angehenden Fotografen jene Momente des Lebens aufgezeigt, in denen Menschen erkranken und auf medizinische Hilfe angewiesen sind. Sie zeigen ergreifende Momente auf, die nicht nur zeigen, wie gut Patienten in einem solidarisch finanzierten Krankenversicherungssystem

versorgt werden können. Der vdek-Fotowettbewerb spiegelt dabei das gesamte Themenspektrum der Prozesse des Gesundwerdens, der Erhaltung der Gesundheit, der Gesundheit als Lebensqualität wider.

Die jungen angehenden Fotografen haben für ihre Beiträge immer wieder die Nähe zu den Kranken gesucht und sind der Krankheit oftmals sehr nahegekommen. Die Bilder zeigen aber auch, was Angst und Schmerzen entgegengesetzt werden kann: es ist die Hilfe eines auf Solidarität ausgerichteten Krankenversicherungssystem. Die Aufnahmen gehen unter die Haut. Sie bewegen und sie fordern neue Fragen, Fragen wie: Wird es auch in Zukunft ein gut funktionierendes Krankenversicherungssystem geben? Der Verband der Ersatzkassen wird dafür alles tun. Er wird sich auch weiterhin dafür einsetzen, dass medizinische und pflegerische Leistungen so gut wie möglich abgesichert werden und auch bleiben. ■

VDEK

Ersatzkassen gegen Systembruch bei der Ausbildung

Ende November wurde dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes über den Beruf der Notfallsanitäterin und des Notfallsanitäters vorgelegt. Würde dieses Gesetz wie vorgesehen in Kraft treten, müssten Krankenkassen und anderen Träger der sozialen Sicherung Kosten für die Ausbildung von Notfallsanitätern tragen. Die Bundesregierung rechnet mit Mehrkosten von insgesamt 200 Mio. Euro und jährlichen Kostensteigerungen von mindestens 42 Mio. Euro.

Der Rettungsdienst stellt einen wesentlichen Teil der Daseinsvorsorge und der öffentlichen Gefahrenabwehr dar und ist damit eine wichtige öffentliche Aufgabe. Der Versuch, die Ausbildungskosten auf die GKV zu übertragen, stellt einen Systembruch dar. Besser ausgebildete Notfallsanitäter werden zudem auch im Katastrophenschutz und für die Bewältigung von Großschadensereignissen gebraucht. Diese Aufgaben fallen nicht in die Finanzierungsverantwortung der GKV. Dass die durch das Gesetz entstehenden Mehrkosten, die aufgrund des Aufwands für Lehrrettungswachen, Krankenhäuser oder die zusätzliche Qualifikation der derzeitigen Rettungsassistenten noch weit höher ausfallen können, auf die GKV abgewälzt werden sollen, ist nicht akzeptabel. Die Ausbildung zum Notfallsanitäter muss aus Mitteln der für die Daseinsvorsorge zuständigen Gebietskörperschaften finanziert werden. Die Verletzung dieses ordnungspolitischen Grundsatzes bei der Krankenpflegeausbildung darf nicht als Begründung herhalten.

Ein IV-Vertrag zum Nachahmen – Konzept geht auf!

Seit sieben Jahren werden Ersatzkassenversicherte in der Orthopädischen Klinik des Marienstifts Arnstadt nach einem Ersatzkassenvertrag zur integrierten Versorgung behandelt. Beim 1000. Patienten fragen wir nach ...

Die Thüringer Ersatzkassen setzen mit diesem Vertrag ein umfassendes Behandlungskonzept zur Versorgung von Versicherten mit einem bevorstehenden endoprothetischen Eingriff seit gut sieben Jahren um. Über 1.000 Versicherte haben damit bereits an diesem Versorgungskonzept teilgenommen, welches sich vor allem durch ein exaktes und schlüssiges Diagnostik- und Therapieprozedere mit einer aufwendigen Rundumbetreuung sowie einem lückenlosen Informationsfluss zwischen allen an der Versorgung beteiligten Partnern auszeichnet. Eine jährliche Steigerung der Fallzahlen zeigt den Beteiligten, dass dieses Konzept von den Versicherten sehr gut angenommen wird.

Aus Sicht der Ersatzkassen

Der Thüringer IV-Vertrag unterscheidet sich damit im Vergleich zu anderen IV-Verträgen. Denn während viele andere IV-Verträge oftmals aufgrund des Wegfalls der Anschubfinanzierung ausgelaufen sind, wurde der Ersatzkassen-Vertrag fortgesetzt. Mit den bisherigen Ergebnissen können alle Vertragspartner rundum zufrieden sein.

Das Konzept mit seiner umfassenden Betreuung geht auf. Sowohl der so genannte Umfeldcheck, als auch die kompetente Betreuung der Patienten durch Fallmanager und die ambulante Nachsorge und ausführliche Physiotherapie sorgen insgesamt für die hohe Akzeptanz dieses IV-Vertrages. Die Patienten erhalten eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität. Der IV-Vertrag trägt zu einer nachweisbaren Verbesserung des spezifischen und generischen Gesundheitszustandes betroffener Patienten bei, so auch das Fazit der Evaluation.

Der Arnstädter Integrationsvertrag, der in seiner Ausgestaltung als übersichtlich und klar strukturiert eingeordnet werden kann, hat es geschafft mit einem relativ engen Behandlungsspektrum ökonomische Reserven zu erschließen und dabei auch noch neue Qualitätspotentiale einzuziehen zu lassen. Dies hat dazu geführt, dass dieser IV-Vertrag nicht nur auf dem Papier existent war, sondern mit Leben ausgefüllt wurde. Somit zählt dieser Vertrag zu Recht zu den praktizierten Vereinbarungen, die die Anschubfinanzierung nicht nur überlebt haben,

sondern deren Inhalte der ursprünglichen Vereinbarung zwischen den Leistungserbringern und den Ersatzkassen zur hohen Zufriedenheit der Patienten auch noch ausgeweitet werden konnten.

Aus Sicht der Patientin

Die 1.000 Patientin heißt Helga Oetzel. Mit ihren 74 Jahren macht sie einen sehr fitten Eindruck trotz ihres Handicaps, einer frisch operierten Schulterendoprothese am rechten Arm. Aufgrund der Operation befand sie sich 10 Tage in der Orthopädischen Klinik des Marienstifts Arnstadt. Bereits im letzten Jahr wurde sie hier schon einmal operiert, damals am Knie. Es sei alles so gut verlaufen, dass sie sich die Klinik in Arnstadt für eine weitere Operation aussuchte. Es sei nicht nur das kleine, fast familiär wirkende Krankenhaus, was sie begeistert. Alles habe sehr gut funktioniert. Das wirke auf sie wie ein roter Faden durch alle Behandlungsetappen. Dabei lobt sie nicht nur das harmonische Miteinander zwischen Ärzten, medizinischem Personal und Patienten. Es ist die Summe des persönlich Erlebten, das Bewältigen der Erkrankung gemeinsam mit fachlich versiertem Personal in einer angenehmen Atmosphäre. Am Ende wird durch die begeisterte Schilderung der Patientin sichtbar, was eine qualitativ hochwertige Versorgung leisten kann. Angefangen von der Aufnahme in die Klinik, über die medizinische Betreuung einschließlich der notwendigen Operation, bis hin zu den anschließenden weiteren Behandlungsmaßnahmen. Diese schließen dabei nicht nur die Kontrolluntersuchungen in der Nachsorge ein. Sie beginnen bereits mit einer stationären Rehabilitationsmaßnahme nach dem Klinikaufenthalt und setzen sich in anschließender physiotherapeutischer Behandlung und genau terminierten ärztlichen Nachuntersuchungen fort.

Frau Oetzel kommentiert deshalb die Vorteile der Behandlung dank des IV-Vertrages wie folgt: „Bei meinem Klinikaufenthalt hat alles absolut gut funktioniert. Ich habe bei jedem, ob Arzt oder Schwester, stets ein offenes Ohr gefunden und mich immer gut aufgehoben gefühlt.“ Dabei verweist sie ebenso auf die Betreuung durch die Sozialarbeiterin des Hauses und fügt hinzu, diese habe alles perfekt organisiert. ■

Patienten erhalten deutliche bessere Lebensqualität

Aus Sicht der Klinik: Als der IV-Vertrag im Jahr 2005 startet, wissen Klinikverwaltung, Ärzte und medizinisches Personal genau, worauf sie sich mit dem neuen Integrationsvertrag einlassen.

Es steckt nicht nur eine Menge an neuen Herausforderungen in diesem umfassenden Vertrag zur integrierten Versorgung. Der IV-Vertrag bietet eine hervorragende Chance für eine qualitativ hochwertige Versorgung der Ersatzkassenversicherten in Thüringen. Die Steuerung der gesamten Maßnahmen vom Behandlungsbeginn über die Rehabilitation bis zur Entlassung der Patienten in ihren häuslichen Bereich hinein durch einen „Fallmanager“ bedeutet für das Marienstift die Schaffung einer optimalen Vernetzung der Behandlungsabläufe ohne Zeitverluste und aufwändige Genehmigungsverfahren.

IV-Vertrag bringt mehrere Effekte

Nach sieben erfolgreichen Jahren bestätigt sich das, was einst als Ziel avisiert wurde. Durch die therapeutischen Synergieeffekte verbessert sich die Behandlungsqualität der Patienten entscheidend. Dies wurde durch zusätzliche interne und externe Qualitätssicherungsprogramme

»Der mit dem Marienstift Arnstadt geschlossene Vertrag zur Integrierten Versorgung zeichnet sich vor allem durch ein exaktes und schlüssiges Diagnose- und Therapieprozedere mit einer aufwändigen Rundumbetreuung der Patienten aus.«

mit vorgegebenen und differenzierten Qualitätszielen und der Möglichkeit, vergleichende Aussagen zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität zu erhalten, dokumentiert und sichergestellt. Nach sieben Jahren wird der IV-Vertrag damit im Haus sozusagen aus erfahrener Munde der Klinikverwaltung „gelebt“. Bestätigung findet dies in der Aussage, dass sich die Kontakte zu niedergelassenen Ärzten und Physiotherapeuten seit Einführung des IV-Vertrages nicht nur stark erweitert haben. Probleme oder Rückfragen mit oder zwischen Behandlern werden nicht auf dem Rücken der Patienten ausgetragen, sondern zunehmend auf dem kleinen Dienstweg erledigt. Das ist nicht nur gut für den Patienten, sondern fördert auch die Kommunikation zwischen den Leistungserbringern. Am Ende bringt der IV-Vertrag gleich mehrere Effekte. Der Vertrag

ist inzwischen in angrenzenden Bundesländern bekannt und Patienten aus Sachsen und Sachsen-Anhalt sind schon längst keine Seltenheit mehr. Viele Patienten kommen auf Empfehlung, es spricht sich herum, die neue Versorgungsstruktur im MSA.

Nach sieben Jahren wird der IV-Vertrag damit im Haus sozusagen



EIN GUTES TEAM: Ärzte, Physiotherapeuten und Verwaltungsmitarbeiter 3.v.r. Helga Oetzel, die Patientin

Vorzeigbares Ergebnis

Seinen Erfolg muss man sich verdienen. Das wissen die Mitarbeiter des Marienstifts Arnstadt sehr genau. Sie wissen, welche Arbeit sich dahinter verbirgt, ein gut funktionierendes Netzwerk auszubauen, sei es im eigenem Hause oder im Zusammenspiel mit den immer mehr werdenden physiotherapeutischen Praxen. Pro Jahr gewinnen sie etwa 10 Praxen mit entsprechenden Qualifikationen hinzu.

Voller Stolz können die Mitarbeiter der Klinik ebenso davon berichten, dass sie jetzt als akademisches Lehrkrankenhaus mit Schwerpunkt Orthopädie arbeiten. Dies ist Anerkennung, aber ebenso Verpflichtung.

Nicht zuletzt können alle Mitarbeiter des Marienstifts Arnstadt stolz darauf sein, dass ihr Krankenhaus in diesem Jahr in die Focus-Klinikliste aufgenommen wurde und dort in der Spitzengruppe Deutschland der 25 am meisten zu empfehlenden orthopädischen Kliniken geführt wird. ■

BÜCHER

GKV-VStG im Praxistest

Erfahrene Fachleute des deutschen Gesundheitssystems beschreiben und kommentieren die Auswirkungen auf die Praxis durch die gesetzlichen Neuregelungen rund um das GKV-Versorgungsstrukturgesetz umfassend und leicht verständlich. Das Buch erläutert, was die Neuregelungen konkret für Vertragsärzte, Krankenhausträger und MVZ bedeuten, aber auch für die Selbstverwaltung der GKV. Dem Leser wird ein direkter Zugang zum Verständnis der Reforminhalte geboten. Ein rundherum gelungenes Werk.



Halbe/Orlowski/Preusker/Schiller/Wasem
Versorgungsstrukturgesetz (GKV-VStG) – Auswirkungen auf die Praxis
Februar 2012, 376 S., € 49,95,
medhochzwei Verlag GmbH, Heidelberg

Sicht eines Betroffenen

Bücher über Alzheimer und Demenz sind zahlreich, doch keines dieser Bücher wurde von einem Betroffenen selbst verfasst. Richard Taylor leidet an einer Demenz, vermutlich des Alzheimer-Typs, aber er hat all seine Erfahrungen mit der Erkrankung, Gedanken und Ideen in essayistischen Innen- und Außenansichten beschrieben. In seinen brillant formulierten, humorvoll gewürzten und vehement vorgetragenen Beiträgen setzt er sich dafür ein, das Erleben der Betroffenen besser zu verstehen, deren Rechte zu verteidigen und durch Schreiben ein Stück seiner selbst zu bewahren.



Richard Taylor
Alzheimer und Ich
Leben mit Dr. Alzheimer im Kopf
3. Auflage 2011, 279 S., € 22,95
Verlag Hans Huber, Bern

ERFOLGE IN DER VORSORGE

Mammografie-Screening läuft gut

In Deutschland gibt es durch das Mammografie-Screening deutliche Fortschritte bei der Behandlung von Brustkrebs. Auch in Thüringen wird das Mammografie-Screening gut angenommen. Bereits 61 Prozent der eingeladenen Frauen nahmen im ersten Halbjahr 2012 an der Brustkrebsfrüherkennungsuntersuchung teil. Die Quote der ersatzkassenversicherten Frauen lag bei etwa 63 Prozent.

Das seit 2007 in Thüringen eingeführte Mammografie-Screening können Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren zur Vorsorge nutzen. Beim Brustkrebs handelt es sich um einen der bösartigsten Tumore. Die Heilungschancen sind gut, wenn die Erkrankung beizeiten erkannt wird. Statistisch gesehen sterben in Deutschland von 100.000 Frauen noch immer knapp 15 an Brustkrebs.

VERANSTALTUNG

Förderung psychischer Gesundheit



FOTO AGETHUR

Bereits seit Jahren wirkt die vdek Landesvertretung Thüringen im Gesundheitszieleprozess des Landes mit. Ende September führte sie in diesem Rahmen mit dem TMSFG und der AGETHUR in Erfurt einen Workshop zur psychischen Gesundheit durch. Dieser bot den Teilnehmern die Möglichkeit, sich mit den Wechselwirkungen zwischen psychischer Gesundheit und Arbeit auseinanderzusetzen. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen auch die Gesundheitsberichte der Ersatzkassen zu psychischen Erkrankungen als Ursache für Fehlzeiten und Arbeitsunfähigkeit und deren Auswirkungen auf das Gesundheitssystem und die Volkswirtschaft. Die Teilnehmer nutzten die komplett ausgebuchte Veranstaltung ebenso, um sich an ausgewählten Praxisbeispielen im Arbeitsleben auszuprobieren.

VDEK

Gedanken zum Jahresende

Das alte Jahr neigt sich mit schnellen Schritten seinem Ende entgegen. Vor uns steht schon das neue Jahr. Lassen Sie uns mit den bevorstehenden Feiertagen gemeinsam neue Kraft schöpfen, um uns den neuen Herausforderungen des nächsten Jahres zu stellen.

Wir wünschen allen unseren Lesern frohe Feiertage und einen guten Rutsch in das neue Jahr! Vor allem wünschen wir Ihnen: gute Gesundheit!
Die Redaktion

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesvertretung Thüringen des vdek
Lucas-Cranach-Platz 2, 99099 Erfurt

Telefon 03 61 / 4 42 52-0

Telefax 03 61 / 4 42 52-28

E-Mail LV-Thuringen@vdek.com

Redaktion Kerstin Keding-Bärschneider

Verantwortlich Dr. Arnim Findeklee

Druck Lausitzer Druckhaus

Gestaltung ressourcenmangel

Grafik schön und middelhaufe

ISSN-Nummer 2193-2158